

anderen nationalen Kontext sehen mussten als der deutsche Liberale Otto Lecher. Diese für die böhmischen Länder in den letzten Jahren der Habsburgermonarchie wichtige Thematik hätte hier ausführlicher thematisiert und reflektiert werden sollen. Leider fehlt dem Sammelband eine Synthese oder Schlussbetrachtung der Hrsg., in der die große Vielfalt an Ansätzen zusammengefasst und gedeutet wird.

Die geografische Eingrenzung „in den böhmischen Ländern“ wird nicht spezifiziert und wirft ein paar Fragen auf. Es scheint so, als ob Denken und Handeln der zu betrachtenden Theoretiker unbedingt weiterhin auf die böhmischen Länder bezogen sein müssten. Da die Sozialpolitik in der Region damals weitgehend in Wien gestaltet wurde, waren mehrere der behandelten Personen dort als Reichsratsabgeordnete tätig. Sozialreformer aus den böhmischen Ländern, die sich eher in Österreich oder ganz Europa einen Ruf erwerben konnten, werden völlig außer Acht gelassen. Natürlich gibt es keine Forschungslücken hinsichtlich des sozialreformatorischen Denkens eines Karl Kautsky oder Karl Renner; wegen der möglichen Vernetzung ihres Denkens in den böhmischen Ländern wäre ihre Einbeziehung in den vorliegenden Band aber wünschenswert gewesen.

Zu Recht wird angedeutet, dass das Thema des Bandes sich besonders gut mit der aktuellen Erforschung der bürgerlichen Gesellschaft im 19. Jh. verbinden lässt (S. 21). Ansätze dazu sind immer wieder dort zu spüren, wo die staatliche Sozialpolitik hinter den privaten oder unternehmerischen Bemühungen engagierter Bürger zurückfiel. Leider werden dieses Themenfeld und seine Forschungsmethodik nicht systematisch ausgearbeitet, obwohl sie die vielversprechendste Perspektive für weitere Forschungen bilden.

Dem deutschsprachigen Publikum bietet das Buch wichtige neue Erkenntnisse in Bezug auf die Verhältnisse und Diskussionen in den böhmischen Ländern. Der besondere Mehrwert der Publikation liegt in der Verknüpfung der gesamteuropäischen mit der tschechischen Forschung zur sozialen Frage und in der Bereitstellung neuer Forschungsperspektiven für die tschechische Historiografie.

Münster

Kristian Mennen

Tara Zahra: Kidnapped Souls. National Indifference and the Battle for Children in the Bohemian Lands, 1900-1948. Cornell University Press. Ithaca NY – London 2008. 279 S., 5 Abb., 2 Ktn. ISBN 978-0-8014-4628-3. (\$ 39,95.)

Tara Zahras Monografie stellt in überzeugender Weise die Nationalisierung der Gesellschaft in den Böhmisches Ländern in der ersten Hälfte des 20. Jhs anhand der Kindererziehung dar und wurde zu Recht mit mehreren Preisen ausgezeichnet. Die an der University of Chicago lehrende Autorin zeigt in ihrem Buch, wie sich das Recht auf nationale bzw. sprachliche Zugehörigkeit in eine Pflicht zu einem nationalen Bekenntnis verwandelte, und zeichnet den Handlungsspielraum und die Strategien von national indifferenten Personen nach. Ihre Hauptthese ist, dass es in diesem Raum ein Entwicklungskontinuum von der Zeit des Habsburgerreichs bis hin zur nationalsozialistischen Herrschaft gab, und stellt damit die großen Brüche 1918, 1939 und 1945 in Frage.

In den ersten drei der acht chronologisch aufgebauten Kapitel behandelt Z. die Ausgangslage in den Böhmisches Ländern, in denen Mehrsprachigkeit verbreitet und deren Förderung etwa durch Kindertausch gerade auf dem Land eine lange Tradition hatte. Nationalisten auf deutscher und tschechischer Seite bemühten sich seit den 1880er Jahren, durch Vereine, Schulen und Parteien national separierte Lebenswelten zu schaffen. Der Mährische Ausgleich von 1905 veränderte die Ausgangssituation grundlegend, da er die gesamte Bevölkerung des Kronlands erstmals in nationale Kataster einteilte. Außerdem wurde festgelegt, dass Kinder nur die Schulen ihrer jeweils eigenen Nationalität besuchen durften, wobei die Nationszugehörigkeit an ausreichenden Sprachkenntnissen gemessen wurde. Das führte alljährlich zu Denunziationen „falsch“ eingeschriebener Kinder durch nationale Schulorganisationen und zu behördlichen Zwangsfeststellungen. Das höchstgerichtliche Urteil von 1912, das erstmals einen behördlich erzwungenen Schulwechsel ent-

gegen dem Elternwunsch bestätigte, symbolisiert den Paradigmenwechsel, den der Mährische Ausgleich in der österreichischen Politik eingeläutet hatte.

Nationale Vereine waren nicht nur im Schulwesen, sondern auch in vielen anderen Bereichen der Kinder- und Jugendfürsorge aktiv. Sie waren in nationaler und pädagogischer Hinsicht modern und kennzeichneten sich durch eine tiefe Skepsis gegenüber der Erziehung innerhalb der Familie aus. Man förderte daher kollektive Erziehungseinrichtungen wie Jugendheime, Waisenhäuser und Sommerfreizeiten. Der Erste Weltkrieg verstärkte die Tendenzen der vorangegangenen Jahre; einerseits weil der Staat zunehmend seine Überparteilichkeit zugunsten der deutschen Nationalbewegung aufgab, andererseits weil der Zentralstaat sich bei der Umsetzung des eiligst entwickelten Kriegsfürsorgesystems stark auf die Expertise nationaler tschechischer und deutscher Vereine stützte. Um den sozialen Aufruhr abzufedern, förderte der supranationale Staat also indirekt die nationale Revolution.

Die Kapitel 4 und 5 behandeln die Zwischenkriegszeit, in der alle Bürger der Tschechoslowakei das Recht verloren, ihre nationale Zugehörigkeit frei zu wählen; diese durfte nun endgültig von den staatlichen Behörden anhand „objektiver“ (meist sprachlicher) Kriterien korrigiert werden. Die Versailler Minderheitenschutzbestimmungen wurden also nicht als individuelle, sondern als kollektive Menschenrechte aufgefasst. Umdeklarationen betrafen jedoch *de facto* nur selbstidentifizierte Deutsche, die zu Tschechen (seltener zu Juden) umklassifiziert wurden. Im Vordergrund stand stets der Wunsch der Eltern, ihren Kindern ein zweisprachiges Aufwachsen zu ermöglichen, das wiederum soziale Aufstiegschancen bieten sollte; manchmal gab aber auch schlicht nationale Indifferenz den Ausschlag. Die häufig in totalitären Systemen angewandte erzwungene ethnische Klassifizierung entstand also bereits in den Demokratien der Zwischenkriegszeit.

Die letzten drei Kapitel sind der Zeit unter nationalsozialistischer Herrschaft gewidmet. Z. bemerkt in diesen Jahren eine Verschärfung des Konflikts und eine Kontinuität der Segregation ihrer jeweiligen Nationen. Dabei wurden rassistische Konzepte nicht abgelehnt, jedoch „böhmisiert“; da selbst die Nazis nicht wussten, wie man Tschechen und Deutsche „rassisch“ voneinander unterscheiden sollte, griff man auf das traditionelle Unterscheidungsmerkmal Sprache zurück. Um nationale Besitzstände zu wahren, verfielen beide Seiten auf ähnliche Lösungen – Z. spricht hier von einem „Bleib-Zuhause-Nationalismus“ (Kap. 7, S. 203-230): Sudetendeutsche Führer argumentierten, dass der „Volksgemeinschaft“ am besten gedient wäre, wenn sudetendeutsche Männer nicht an die Front zögen, sondern vor Ort mit ihren Familien die Fahne des Deutschtums hochhielten. Auf tschechischer Seite wiederum appellierten der nationale und später selbst der kommunistische Widerstand, Frauen sollten zuhause bleiben, um eine nationale Erziehung der tschechischen Jugend sicherzustellen. Die jahrzehntelange Propagierung kollektiver Erziehung zur Nation wich nun einer Erziehung innerhalb der Familie, freilich mit dem Ziel, der Nation zu dienen.

Zum Leidwesen der Nationalsozialisten aus den Böhmisches Ländern erachteten ihre reichsdeutschen Genossen die Germanisierung und Besitzstandwahrung als weniger vordringlich. Tschechischer passiver Widerstand gegenüber anfänglichen Germanisierungsbemühungen weckte die Befürchtung, die für die Kriegswirtschaft so bedeutsame industrielle Produktion in den Böhmisches Ländern könnte ins Stocken geraten. Daher entschied man sich nach 1943 aus pragmatischen Gründen dazu, im Protektorat einen reichsgebundenen tschechischen Nationalismus zu entwickeln. Durch das Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren gelang es tatsächlich, eine knappe Million tschechischer Jugendlicher in einer gleichzeitig prodeutschen und tschechischnationalen Vereinigung zu organisieren.

Nach Kriegsende musste ein letztes Mal mit nationalen Zwangskategorien operiert werden, als es festzustellen galt, wer als Deutscher vertrieben werden sollte und wer bleiben durfte, wobei wiederum die Mischehen den in starren nationalen Kategorien denkenden Behörden das größte Kopfzerbrechen bereiteten. Selbst Juden bekamen immer wieder Pro-

bleme, als tschechoslowakische Bürger anerkannt zu werden, da sie oft als Kryptodeutsche galten.

Z. resümiert, dass es im Verlauf von 50 Jahren zu einer beinahe vollständigen Nationalisierung der Bevölkerung in den Böhmisches Ländern gekommen sei, und selbst jene Eltern, die ihre Kinder zweisprachig erzogen oder erzogen sehen wollten, hätten sich in ihren Argumentationsstrategien diesem binären deutsch-tschechischen System untergeordnet. Obwohl diese national ambivalente Zwischenschicht spätestens ab der Zwischenkriegszeit völlig marginalisiert war, nahm sie in der Imagination und Rhetorik der Nationalisten eine prominente Stellung ein. Diese von ihnen verächtlich als „nationale Hermaphroditen“ bezeichneten Menschen bedeuteten nämlich eine permanente Infragestellung einer vermeintlich naturgegebenen nationalen Zugehörigkeit.

Die zahlenmäßige Bedeutungslosigkeit der Nicht-Nationalen, die Z. nur im Resümee erwähnt, könnte beim Leser jedoch gewisse Irritationen hervorrufen – nicht etwa, weil man über eine kleine Gruppe nicht historisch arbeiten kann (und soll), sondern weil die Vf.in manchmal suggeriert, es handle sich um eine prozentual bedeutsame Personenzahl (was zwar für die Habsburger-, nicht aber für die Zwischenkriegszeit zutrifft). Z. hantiert relativ wenig mit Zahlen und die Größenordnungen bleiben vage. Sie argumentiert natürlich mit Recht, dass die Geschichte der nicht-national denkenden Bevölkerungsgruppen unterschlagen wurde, weil es eben keine Vereine, Parteien oder Zeitungen der Nicht-Nationalen gab. Etwas verwirrend ist bisweilen, dass die Vf.in unter den Nicht-Nationalen unterschiedliche Gruppen subsumiert, die nicht unbedingt zusammenpassen: Habsburg-treue, die sich mit Kaiser und Kronland identifizierten; Pragmatiker und soziale Aufsteiger (oft aus Mischehen); und schließlich Leute, die gegen den Nationalismus auftraten (aber selbst durchaus national empfanden). Bei ihrer harschen Kritik an den Nationalbewegungen kommt die Attraktivität dieser Ideologie für die breite Bevölkerung etwas zu kurz, die neben dem Ethnozentrismus eben auch mit einer Modernisierungswelle im Bildungs- und Sozialfürsorgebereich verbunden war. Nichtsdestoweniger ist ihr Verdienst, durch eine sorgfältige Relektüre behördlicher, vor allem aber nationalistischer Quellen, in denen etwa die Renitenz zur nationalen Identifikation beklagt wird, nicht-nationale Identifikationsoptionen an die Oberfläche der geschichtlichen Wahrnehmung zurückgeholt zu haben.

Das Buch ist gut lektoriert und angenehm zu lesen. Für den wissenschaftlichen Gebrauch hat sich der Verlag angenehmerweise für Fußnoten und gegen Endnoten entschieden, außerdem gibt es sogar ein kurzes thematisches Register. Ein vollständiges Orts- und Namensregister fehlt aber leider ebenso wie ein Literaturverzeichnis.

Wien

Börries Kuzmany

Françoise Mayer: Češi a jejich komunismus. Paměť a politická identita. [Die Tschechen und ihr Kommunismus. Erinnerung und politische Identität.] ARGO Verlag. Praha 2009. 273 S. ISBN 78-80-257-0151-5.

Schon mehr als 20 Jahre sind seit der Samtenen Revolution vergangen, und die tschechische Bevölkerung weiß immer noch nicht, wie sie ihre kommunistische Vergangenheit beurteilen soll. Die Kommunistische Partei, die sich auf keine Veränderungen einließ, ist immer noch im Parlament vertreten. Die junge Generation verfügt über keine großen Kenntnisse hinsichtlich des Kommunismus.

Das anzuzeigende Buch reflektiert die Zeit des Kommunismus in der Tschechoslowakei und behandelt den Prozess der Bewältigung mit der kommunistischen Vergangenheit in den 1990er Jahren. Grundsätzlich kann die Frage gestellt werden, ob eine derartige Bewältigung überhaupt stattgefunden hat. Françoise Mayer beschäftigt sich außerdem mit der Beziehung der Tschechen zu dieser Thematik. Sie versucht zu erklären, warum es in der tschechischen Gesellschaft verschiedene Versionen der Vergangenheit gibt und welchen Einfluss sie auf diese ausüben. Das Buch wurde auf der Grundlage von Texten, Erinnerun-